

Dienstleistungsbedarf und Personalentwicklung in der Haushilfe

Autor(en): **Brenner, Berti / Rohner-Lingg, Hansjürg / Valoti, Renato**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Alter & Zukunft : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): **1 (1993)**

Heft 1: **Armut und die Geschichte der Pro Senectute**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-818517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dienstleistungsbedarf und Personalentwicklung in der Haushilfe

Im Herbst 1992 reichte Silvia Meloni an der betriebs- und organisationspsychologischen Abteilung des IAP Zürich eine im Auftrag von Pro Senectute Kanton Zürich erstellte Diplomarbeit zum Thema «Die Arbeitssituation der 'jüngeren' Haushelferin bei Pro Senectute» ein. Die Arbeit sollte Erkenntnisse darüber liefern, wie sich die in den letzten Jahren gestiegene Zahl der jüngeren Mitarbeiterinnen auf die Bedürfnisse an den Arbeitsplatz Haushilfe auswirkt.

Innerhalb des Spitex-Bereiches liegt der weitaus grösste Teil des Hilfebedarfs in jenem Segment, das aufgrund der Einsatzkriterien als Haushilfe definiert ist. Ergänzende stundenweise Hilfe bei allen Aufgaben in der Haushaltsführung, soziale Begleitung und Stützung sowie pflegerische Handreichungen gehören zu diesem Segment. Halb- oder ganztägige, umfassende Betreuung mit kompletter Haushaltsführung und Pflege (die klassische Hauspflege also) sowie die Grund- und Behandlungspflege durch die Gemeindeschwester machen im Vergleich dazu nur einen relativ geringen Anteil des gesamten Spitex-Bedarfs aus. An diesem Verhältnis wird sich auch in Zukunft nichts ändern, da ein grosser Teil der BezügerInnen nicht aufgrund von Krankheit, sondern wegen altersbedingten Kräfteabbaus auf ergänzende Hilfe angewiesen ist: über 80% der Spitex-BezügerInnen sind Betagte.

Diese Art von Hilfe kann sehr gut von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleistet werden, die keine spezifische Berufsausbildung dafür mitbringen. Laien können sich sehr gut für diese Aufgabe qualifizieren, wenn sie einige Haushalterfahrung und soziale Kompetenz mitbringen sowie gezielt und funktions-

bezogen weitergebildet werden.

Dank dieser niedrigen Einstiegsschwelle ist es bisher immer möglich gewesen, das nötige Personal für den Haushilfebereich zu rekrutieren. Die Kehrseite der Medaille ist die Tatsache, dass die Tätigkeit als Haushilfe nicht als Beruf ausgestaltet ist und somit auch nicht im Sinne einer Laufbahngestaltung gezielt anvisiert werden kann. Silvia Meloni zeigt in ihrer Arbeit auf, dass die Haushelferinnen fast ausnahmslos zufällig zu dieser Beschäftigung kommen. Neben dem Wunsch nach einer sinnvollen Arbeit und dem hohen Selbstständigkeitsgrad ist in vielen Fällen die Möglichkeit der weitgehend individuell wählbaren Arbeitszeit eine wichtige Motivation für den Einstieg.

Die ungeplante Wahl darf aber nicht generell als kurzlebige Verlegenheitslösung qualifiziert werden: 46% der Mitarbeiterinnen sind schon seit mehr als 5 Jahren in der Haushilfe tätig. Sie haben sich bewusst entschieden, in der einmal gewählten Tätigkeit zu verbleiben, und entsprechend hoch ist der Grad der Identifikation mit dieser Arbeit.

Daneben gibt es aber auch ein wachsendes Segment von meist jüngeren Haushelferinnen, für die diese Tätigkeit nur einen Abschnitt

in ihrem Berufsleben darstellt. Dazu trägt wesentlich der Umstand bei, dass die Haushilfe-Tätigkeit nicht als Vollzeitarbeit angeboten wird.

Die flexible Teilzeitanstellung in der Haushilfe ist in manchen

«Die jüngeren Haushelferinnen erwähnen, dass sie sich erst durch die Tätigkeit bei der Pro Senectute mit Altersfragen zu beschäftigen begannen. Ausser zu eigenen Grosseltern und eventuell noch Nachbarn hatten die Frauen vorher wenig bis keinen persönlichen Kontakt zu älteren Menschen. In Zusammenhang damit, dass die Tätigkeit als Haushelferin nicht geplant ist, sondern sich eher zufällig ergibt, sind die Motive, sich in der Betagtenbetreuung zu engagieren, stark geprägt von vorhergegangenen beruflichen Erfahrungen, die als unbefriedigend erlebt wurden. Sie entspringen dem Vergleich mit subjektiv erlebten, schlechteren Arbeitsbedingungen und beziehen sich vorwiegend auf die Motivation 'Arbeit mit Menschen'. Insofern sind die Motive unspezifisch, d.h. sie müssen nicht zu einer Tätigkeit in der Haushilfe anregen, sondern könnten auch z.B. zur Arbeit mit Kindern, in Pflegeheimen oder als Hilfskraft in Spitälern führen.

Zitat aus der Diplomarbeit von Silvia Meloni

Lebensphasen eine ideale Möglichkeit: etwa dann, wenn beanspruchende Familienaufgaben zu bewältigen sind, während einer Ausbildung oder als Ergänzung zu einer unsicheren selbständigen Tätigkeit. Mit der Veränderung der Lebenssituation kann aber auch der Wunsch oder die Notwendigkeit nach einer vollen Berufstätigkeit entstehen, was zwangsläufig den Ausstieg aus der Haushilfe bedingt.

Um den Personalbedarf im Spitex-Bereich auch mittel- und langfristig sicherzustellen, ist es notwendig, weiterhin beide Mitarbeiter-

«Für mich sind Fallbesprechungen sehr wichtig, da ich ein Team sehr vermisse.

So lerne ich meine Kolleginnen besser kennen, jedesmal kommt man sich ein bisschen näher und merkt, dass man eine Gesamtheit ist und nicht alleine arbeitet.

Für mich ist sehr interessant zu sehen, was andere für Probleme haben und wie sie reagieren. Ich lerne aus den Fehlern anderer, aber auch aus ihren guten Reaktionen viel. Für mich ist das ganz wichtig.»

Aussage einer Haushelferin, zitiert nach der Diplomarbeit von Silvia Meloni

innen-Gruppen anzusprechen: diejenige, die in der Haushilfe Erfüllung findet und bleiben will, aber auch diejenige, für die die Haushilfe eine Etappe auf ihrem beruflichen Weg darstellt. Beiden Gruppen müssen Arbeitsplatzsituationen angeboten werden, die ihren Bedürfnissen entsprechen.

Grundvoraussetzungen für eine langfristige Tätigkeit in der Haushilfe sind sicherlich ein angemessener Lohn und befriedigende Sozialleistungen. Zudem müssen die Einsätze so ausgestaltet sein, dass sie eine ganzheitliche Betreuung der BezügerInnen erlauben. Die Haushelferinnen brauchen eine bedarfsgerechte, funktionsbezogene Schulung und Weiterbildung sowie eine verlässliche Begleitung. Pro Senectute Kanton Zürich hat gerade hinsichtlich der Schulung mit der

Einführung von obligatorischen Grundkursen, einem breitgefächerten Weiterbildungsangebot und der Durchführung von regelmässigen Fallbesprechungen in Gruppen wesentliche Schritte in diese Richtung getan. Die Diplomarbeit von Silvia Meloni zeigt auf, dass zudem auch ein Bedürfnis nach vermehrtem Kontakt untereinander und nach Möglichkeiten der Psychohygiene besteht. Hier müssen noch zusätzliche Anstrengungen unternommen werden, um geeignete – und von den finanziellen Konsequenzen her vertretbare – Möglichkeiten zu finden.

Für Mitarbeiterinnen, die nach einiger Zeit in der Haushilfe eine berufliche Weiterentwicklung anstreben, müssen geeignete Übergangsmöglichkeiten angeboten werden. Ohne solche Möglichkeiten

Beispiele aus der betriebsinternen Schulung für unsere HaushelferInnen, Kursprogramm 1993:

- Pflegerische Handreichungen im Betagtenhaushalt
- Unfallverhütung im Haushalt
- Lebensgeschichten
- Über Geld spricht man nicht – fragen Sie trotzdem
- Umgang mit verwirrten Betagten
- Haushilfe – Lebenshilfe
- Gesprächsführung
- Wickel und Kompressen
- Sterben und Tod
- Etwas für seine Gesundheit tun
- fünf Grundkurse für HaushelferInnen im ersten Dienstjahr

Im Jahre 1992 fanden für unsere HaushelferInnen in Zürich und Winterthur sechs Grundkurse mit 100 TeilnehmerInnen und 13 themenzentrierte Kurse mit 346 TeilnehmerInnen statt.

«Ich habe keine genauen Pläne für meine Zukunft, aber da möchte ich auf jeden Fall bleiben. Ich kann mir unbedingt vorstellen, diese Arbeit zeitlich auszubauen, auch würde mich interessieren, wie man Einsatzleiterin werden kann, oder die Schule für Soziale Arbeit. Etwas Soziales muss es schon sein.»

«So wie ich jetzt lebe, kann ich mir gut vorstellen, dass ich in fünf Jahren noch bei Pro Senectute arbeite. Diese zwei Jahre sind so schnell vergangen.»

Aussagen von Haushelferinnen, zitiert nach der Diplomarbeit von Silvia Meloni

werden viele von ihnen aus dem Spitex-Bereich weggehen, sei es in ihr angestammtes Berufsfeld zurück oder noch einmal in ein völlig neues Tätigkeitsgebiet. Gelingt es aber, solche Übergangsmöglichkeiten zu schaffen, so könnte dem Spitex-Bereich insgesamt ein wertvolles Segment von erfahrenen, qualifizierten und motivierten Mitarbeiterinnen erhalten bleiben. Dafür braucht es stufenweise Qualifizierungsmöglichkeiten, die letztlich zu einem anerkannten Abschluss führen und, ohne wesentliche finanzielle Einbussen während der Ausbildungszeit, angeboten werden. Für dieses Ziel wollen wir uns bei den Ambulanten Diensten von Pro Senectute Kanton Zürich auch in Zukunft einsetzen.

Berti Brenner
Hansjürg Rohner-Lingg
Renato Valoti
Pro Senectute Kanton Zürich